

- Sudetendeutsche Verlag Franz Kraus', 'Verlag Eduard Strache', 'Johannes-Stauda-Verlag' und 'Adam Kraft Verlag'.
- 25 Mühlberger, J.: Marie von Ebner-Eschenbach. Eger 1930, S. 45 f.
- 26 Mühlberger, J.: Eine Kindheit ..., a.a.O., S. 36.
- 27 Ebda
- 28 Ebda, S. 44.
- 29 Mühlberger, J.: Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren. Kassel-Wilhelmshöhe 1929, S. 54-63.
- 30 Veselý, J.: Zur nationalen und sozialen Problematik in der deutschsprachigen mährischen Literatur, In: Philologica Pragensia, Praha 1986, H. 3, S. 118-131; bes. 127.
- 31 Mühlberger, J.: Die Dichtung ..., a.a.O., S. 63.
- 32 David, J.J.: Die Hanna. In: Die Hanna. Erzählungen. Berlin u. Weimar 1984, S. 244.
- 33 Cysarz, H.: Sudetendeutscher Längsschnitt. In: Der Ackermann aus Böhmen. 3. Jg. (1935), S. 254.
- 34 Mühlberger übernahm in dieser Art der polaren Gegenüberstellung durchaus damals allgemein verbreitete Auffassungen von Nationalcharakteren und Rassenmerkmalen (vgl. dazu v.a. G. Stefansky: Das Wesen der deutschen Romanistik. Kritische Studien zu ihrer Geschichte. Stuttgart 1923 und H.F.K. Günther: Große Rassenkunde des deutschen Volkes. München 1922), mit denen er Anfang der 20er Jahre in Berührung gekommen sein mußte. So findet man bspw. im 1. Heft 'Ein feste Burg' einen Artikel mit der Überschrift "Die Rassenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte", für den Mühlberger zwar nicht verantwortlich zeichnete, ihn jedoch eingerückt hatte.
- 35 Willimek, A.: Die Gestalt des heutigen Tschechen im sudetendeutschen Roman seit 1918. Diss., Prag 1936, S. 113-123.
- 36 L. (d.i. Karl Franz Leppa - M.B.) In: Der Ackermann ..., a.a.O., 3. Jg. (1935), S. 143.
- 37 Willimek, A.: Die Gestalt des heutigen Tschechen ..., a.a.O., S. 113.
- 38 Ebda
- 39 Mühlberger schreibt in einem Brief vom 29. VII. 1934 an Maras: "Meiner Erzählung gegenüber habe ich nun gar kein kritisches Gefühl. Herr von Mutius ist für sie Feuer und Flamme; mein Bruder schätzt sie weit über den Wallenstein. Cysarz schrieb mir sehr begeistert darüber."

Josef Poláček

Zu zwei Interviews mit Egon Erwin Kisch in Australien

Kaum werden je alle Interviews gesammelt vorliegen, die mit Kisch während seiner Australienreise veranstaltet wurden. Unter diesem Aspekt betrachtet, stellen die als Anlage zu diesem Beitrag im englischen Original wiedergegebenen zwei Fragegespräche mit Kisch nur einen - höchstwahrscheinlich sehr geringen - Bruchteil dar. Beide befinden sich unter den Zeitungsausschnitten, die im Zentral-Staatsarchiv Prag aufbewahrt werden¹, und ich zog sie bereits für meinen Beitrag "Der Fall Kisch im australischen Bundesparlament"² heran.

Wann fand das erste hier abgedruckte Interview statt? Haben wir es etwa auch zugleich mit dem ersten mit Kisch in Australien veranstalteten Interview zu tun?

Zunächst: Wann traf die "Stathaird" in Australien ein?

Laut Kischs "Landung in Australien" geschah dies am 5. November 1934.³

Und wann fand sein erstes Gespräch mit den australischen Journalisten statt? Dieses Gespräch muß laut Kischs "Landung" gleich am nächsten Tag, also am 6. November stattgefunden haben, unmittelbar nachdem er vom Zollbeamten von dem über ihn verhängten Landungsverbot informiert wurde.⁴

Und wann erschien das unter Nummer 1 hier wiedergegebene Interview?

Im erwähnten Beitrag "Der Fall Kisch im australischen Bundesparlament" konstatierte ich noch vorsichtig, es stamme "vermutlich vom 11. November". Diese Oberflächlichkeit läßt sich leicht korrigieren: Der erhalten gebliebene Ausschnitt enthält folgende Originalangabe: "THE TELEGRAPH, BRISBANE, SATURDAY EVENING, NOVEMBER 1", doch fiel der Rest der Angabe der Schere zum Opfer. Da jedoch das eigentliche Interview "FREMANTLE, NOVEMBER 10" datiert ist und da das hier unter Nr. 2 wiedergegebene und ebenfalls im Brisbaner Blatt "The Telegraph" erschienene Interview "THURSDAY EVENING, NOVEMBER 15, 1934" datiert ist, muß das erstgenannte Interview am selben Tag erschienen sein, an dem es verfaßt wurde, also noch in der Abendausgabe des 10. November.

Demnach hätten wir es also nicht mit dem von Kisch beschriebenen ersten Inter-

view zu tun. Oder doch?

Wie beschreibt Kisch seine erste Begegnung mit den australischen Journalisten? "Unser Mann (= E.E. Kisch; J.P.) begleitet die Herren (nämlich den Zollbeamten und die zwei "westaustralischen Sherlock Holmesen", die gerade die Durchsuchung seines Koffers in seiner Kabine beendet haben; J.P.) aus seiner Kabine. Am Ende des Korridors sieht er eine Gruppe von Leuten, die anscheinend das Ende der amtlichen Prozedur abgewartet haben. Das sind keine Häscher, Häscher sind gemeinlich nicht junge Burschen mit so schlaksigen Bewegungen. Häscher tragen selten eine Kamera auf dem Bauch, hier sind Vertreter eines Standes, die ihm aus der Patsche helfen könnten.

'Ihr seid die blokes von der Presse, nicht wahr? Laßt uns mal ins Rauchzimmer gehen und die story mixen.'⁵

Und nun lese man in dem ersten der hier wiedergegebenen Interviews nach:

"... er (= E.E. Kisch; J.P.) stand in der Nähe des Büros auf der Strathaird und sprach mit den Zollbeamten, als ich ihn zum ersten Mal sah - Herrn Egon Erwin Kisch, den Mann, über den in Australien diese Woche am meisten gesprochen wird. Sie standen hier eine Minute, betraten dann einen Aufzug und verschwanden hinunter zu einem Niederdeck, und ich, gemeinsam mit den übrigen Journalisten, raste durch den Gang und die Kajütentreppe hinunter ihm nach.

Mit den Zollbeamten und dem Hafendarzt betraten wir die Strathaird vor Fremantle, da wir dringend wünschten, diesen Mann zu interviewen, dem, offensichtlich einem Intellektuellen, der Einlaß nach Australien verweigert wurde. Als wir ihn in der Touristenabteilung wieder fanden, hatte er gerade sein Gespräch mit den Zollbeamten beendet. /.../

'Nein, nein!' Gewiß würde er nicht versuchen, das Schiff zu verlassen, wenn ihm die Zollbeamten sagten, er dürfe es nicht tun.

Er grüßte uns eifrig. 'Ihr seid von der Presse? Das ist sehr gut. Das ist ausgezeichnet. Seht, ihr könnt mir helfen.'

Er ging voraus zum Rauchzimmer."

Die Übereinstimmung beider Stellen ist geradezu in die Augen fallend, die Unstimmigkeit in der Datierung um so mehr. Fand das Interview etwa später statt, als von Kisch geschildert - oder wurde es, bedeutend später niedergeschrieben, zum Abdruck gebracht?

Beide Möglichkeiten ließen sich durch eine Reihe von Argumenten sowohl untermauern als auch über den Haufen werfen. Ausschlaggebend für das hier wiedergegebene Interview Nr.1 dürfte die Feststellung des Interviewers sein, Kisch sei der Mann, "über den diese Woche am meisten gesprochen wird", für Kischs

Datierung wiederum sein in dem Interview zitierter Satz: "Heute früh bekam ich so viele Begrüßungstelegramme, daß ich meinte, es sei alles in Ordnung." Diesen Schluß hätte doch Kisch aufgrund erhaltener Begrüßungstelegramme lediglich am ersten Tag, vor der amtlichen Mitteilung des Landungsverbots, ziehen können! Die Frage muß vorläufig offen bleiben.

Das zweite hier wiedergegebene Interview bereitet, was die Datierung betrifft, keine Schwierigkeiten. Es erschien in der Abendausgabe desselben Tages, an dem es niedergeschrieben wurde und zweifellos auch stattfand, also am 15. November, d.h. zwei Tage nach Kischs Sprung von Bord des Schiffes, der bekanntlich am 13. November erfolgte.

Kischs aktives Englisch ließ so manches zu wünschen übrig, was er übrigens sehr gut wußte und auch betonte: "... my English - it is not enough", sagte er beispielsweise im Interview Nr. 1, was wir etwa "mein Englisch ist nicht ausreichend" übersetzen könnten. Gleich einleitend wird hier ja auch Kischs "broken English" (gebrochenes Englisch) erwähnt.⁶ Aus dieser Tatsache müssen notgedrungen mehr oder weniger zahlreiche Mißverständnisse resultieren, und zwar je nach den Umständen, unter denen das Gespräch abgewickelt wurde, aber auch je nach Kischs Allgemeinbefinden, der sich vom Augenblick des ihm mitgeteilten Landungsverbots in einer zutiefst deprimierenden Lage befand, die sich nach seinem waghalsigen Sprung bis zu einem kaum abzuschätzenden Grade verschlimmerte. War schon sein Sprung das Resultat heftiger - wenn auch kurzer - innerer Kämpfe (man springt mit nahezu fünfzig Jahren in der Regel nicht so unüberlegt aus einer Fünf-Meter-Höhe aufs steinharte Pflaster, wie man es nachträglich hinzustellen versucht)⁷, so muß Kisch, so schon psychisch schwer erschüttert und nachher auf dem Schiff unter heftigen Schmerzen und so gut wie ohne Behandlung liegend, permanent traumatisiert gewesen sein. So wird im Interview Nr.1 mehrmals seine bittere Enttäuschung konstatiert, und es werden Gesten der Verzweiflung verzeichnet. Im Interview Nr. 2 läßt dann Kisch hören, sein einziger Wunsch sei nun, in Krankenhauspflege aufs Land geschafft zu werden, da ihm die zwei gebrochenen Knochen in seinem rechten Fußknöchel fürchterliche Schmerzen verursachen.

Nun zu einigen Mißverständnissen: Im Interview Nr. 1 lesen wir beispielsweise, Kisch habe unter anderem davon erzählt, wie er in der Nacht des Reichstagsbrandes mit zehn anderen verhaftet wurde. Die Angabe von "zehn" Mitverhafteten kann nicht stimmen und muß auf einem Mißverständnis beruhen. In der Nacht nach dem Reichstagsbrand wurden Hunderte verhaftet, gemeinsam mit Kisch

jedoch niemand Und im Interview Nr. 2 behauptet Kisch, nach seinem Sprung sei ein Polizist zu ihm gekommen, der ihn "lachend" (laughingly) fragte, ob er in Ordnung sei. In korrigierter Form wird diese Stelle in Kischs "Landung" beschrieben, indem Kisch "die Titelseite irgendeiner australischen Zeitung"⁸ entweder tatsächlich zitiert oder zu zitieren vorgibt⁹: "Im selben Augenblick hatte ihn schon der Konstabler I.B. Weller erreicht und fragte ihn in freundlicher Weise, ob er sich verletzt habe."¹⁰ Kisch wird also im Interview eher "smiling" (lächelnd) gemeint haben.

In diese Kategorie der Mißverständnisse gehört auch jenes mit der falschen Anwendung des englischen Wortes "cry", mit dem er, wie er es in seiner "Landung" schildert, "eine sensationelle Note in die Berichte hineingetragen"¹¹ habe: "Wie viele Australierinnen mögen Tränen des Mitleids vergossen haben, als sie lasen, wie unser Mann die Polizei anweinte, ihn nicht aufs Schiff zurückzubringen, und wie er den Steward anweinte, der ihn an Bord einsperrte. Richtigstellung: es war kein Weinen, es war ein Übersetzungsfehler."¹²

Tatsächlich lesen wir im Interview Nr. 2, er leide nachts derartige Schmerzen, "that sometimes I cry" - "daß ich zuweilen weine" (statt "shout" - "schreie"). Jedoch auch bei einer gegebenenfalls perfekten Beherrschung der englischen Sprache samt ihren australischen Nuancen und Abweichungen hätte es logischerweise zu Mißverständnissen kommen müssen: Kisch, für einen durchschnittlichen Australier aus nahezu wildfremden Regionen kommend (Österreich-Ungarn -- Prag und Böhmen -- Tschechoslowakei -- Weimarer Republik -- Nazideutschland), sprach mitunter über Ereignisse und Begebenheiten, die auch einem mehr als durchschnittlich gebildeten Interviewer kaum deutlich sein konnten. So erzählte er laut Interview Nr. 1, wie er als Reporter eines großen Berliner Tageblattes eine sensationelle Erstmeldung erworben habe, die zur Gefangennahme eines Spions führte. Es handelt sich selbstverständlich nicht um ein Berliner Blatt, sondern um die Prager 'Bohemia', und auch nicht um die Gefangennahme irgendeines Spions, sondern um Alfred Redls erzwungenen Selbstmord und die Geschichte seiner Entlarvung als Spion. Es ist anzunehmen, daß Alfred Redl in Australien - obendrein zwanzig Jahre nach der Affäre - kein Begriff sein konnte wie möglicherweise in Europa oder jedenfalls in Böhmen und den Ländern des ehemaligen Österreich-Ungarn. Eine Überprüfung und Korrektur ähnlicher Irrtümer vor der Drucklegung - die, sollte das Gespräch aktuell wirken, rasch erfolgen mußte - war einfach nicht möglich.

Hier wird wohl auch der Grund zu suchen sein, warum Kischs Erklärungen zur Antikriegsbewegung und über seine Persekution im Nazideutschland nur erwähnt,

nicht aber paraphrasiert oder gar wörtlich zitiert wurden.

Übrigens mußten, auch was die australische Geschichte betraf, die australischen Journalisten selbst zugeben, daß sie Kisch nicht immer folgen konnten. Hatte er doch während seiner Reise nach Australien genügend Zeit gehabt, sich aufgrund eingehender Lektüre gründlich zu informieren, und so konnte er nun - siehe Interview Nr. 1 - gegen die versammelten Journalisten ein dermaßen erstaunliches "Schnellfeuer von Fragen" über Australien eröffnen, daß sie, deren Kenntnisse der australischen Geschichte längst "eingerostet" waren, einfach nicht "Schritt mit ihm halten" konnten.

Kisch verfolgte mit seiner Reise zwei Ziele: ein politisches - die Teilnahme am Antikriegskongreß in Melbourne mit augenzeuglicher Warnung vor dem Hitlerfaschismus - und ein berufliches - das Sammeln von Material für ein Reportagenbuch über Australien. Dabei war die Lage in Australien - und überhaupt in der Welt - damals kaum dazu angetan, daß er - ein deutscher Kommunist - bildlich gesprochen: sein Parteibuch in der Luft hätte schwingen können. Von Anfang an mußte er zumindest ahnen, daß das Landungsverbot mit der Frage seiner Parteizugehörigkeit zusammenhing. Wollte er die Sache nicht im voraus aufgeben - und das wollte er nicht, das hätte von ihm kaum jemand verlangen können, ja nicht einmal retrospektiv kann es ihm wohl ernstlich zugemutet werden -, so mußte er wohl oder übel taktieren. Bei seinem psychischen Zustand konnten dabei schwerlich Inkonsequenzen ausbleiben. Sie dürfen - ja sollen und müssen - festgestellt werden, doch wäre es eine Anmaßung, wollte man sie ihm - nach mehr als fünfzig Jahren von einer heutigen warmen Forscherstube aus - vorwerfen.

Hierher gehört, wenigstens zum Teil, seine wiederholte Betonung, er sei Schriftsteller - in den Interviews wird von ihm sogar als von einem tschechoslowakischen Romanschriftsteller gesprochen, was ihm ganz bestimmt in die Hand spielte -; hierher gehört aber ganz besonders seine ebenfalls wiederholte Betonung, er sei kein Kommunist. Ich äußerte mich zu dieser Frage bereits in dem eingangs erwähnten Beitrag "Der Fall Kisch im australischen Bundesparlament" Ergänzend sei hierzu konstatiert: Es scheint außer Zweifel zu stehen, daß er in Australien seine Parteizugehörigkeit bestritt. Hätte er sie zugegeben, so wäre sein Kampf aussichtslos gewesen. Dabei muß er geahnt haben, daß die von ihm ergriffene Lösung des Dilemmas nicht die einzig mögliche und auch nicht die glücklichste war. Das in seiner "Landung" von ihm verwendete Wort "Gewissensfrage"¹³ wurde von ihm bestimmt nicht einfach aus der Luft gegriffen. Kann sein, er fürchtete auch Vorhaltungen, kann sein, die richtige Lösung - die rich-

tige Idee - kam zu spät, aber sie kam. So wird die Schilderung in seiner "Landung" weder als "Literatur" noch als "Authentie" zu klassifizieren sein, sondern eher als "Korrektur", wenn nicht gar als Selbstkritik. Denn so erfahren muß Kisch gewesen sein, um zu ahnen, daß dieses, wenn auch durchaus begreifliche und entschuldige "Versagen" Anstoß erregen könnte. Denn daß der wahre Sachverhalt früher oder später zur Diskussion gelangen würde, damit mußte er unbedingt rechnen.

Ein mitteleuropäischer Kischforscher hat nach mehr als einem halben Jahrhundert, das seit den in den Interviews erwähnten oder besprochenen Ereignissen verfloßen ist, nur äußerst beschränkte Möglichkeiten, die Qualität und Parteiprovienz jener Blätter festzustellen, deren Ausschnitte durch Zufall in seine Hände gerieten. Im vorliegenden Fall kann er gewisse Schlüsse lediglich aus zwei Faktoren ziehen: zunächst aus der Beschaffenheit, der Qualität der Texte, und zweitens aus der Persönlichkeit des Sammlers, der die Sammlung der Zeitungsausschnitte initiierte, bzw. der Wesensart der Institution, für die sie vorgenommen wurde.

Die Qualität der hier wiedergegebenen Interviews ist eindeutig als seriös zu qualifizieren: Sie wirken nicht im geringsten sensationell, sie wurden jedenfalls von keinem Sensationshascher niedergeschrieben. Beide - vermutlich von ein und demselben Interviewer stammend - sind von offenkundigem Streben getragen, die Leser unvoreingenommen, objektiv, nüchtern zu informieren und zugleich ein möglichst plastisches Bild des Ausgefragten zu vermitteln. In beiden Fällen war diese Aufgabe für den Verfasser dadurch erschwert, daß das eigentliche "Frage-Antwort-Spiel" von einer losen Gruppe von Interviewern durchgeführt wurde, wenn auch diese zufällige Verfahrensweise andererseits wiederum dem einzelnen Glied der Gruppe mehr Beobachtungsmöglichkeiten bot und mehr Abstand vom Befragten gestattete.

Die Frage, ob diese beiden Interviews linksorientiert sind, läßt sich kaum beantworten; jedenfalls sind sie nicht rechtsgerichtet. Ihr(e) Verfasser steht (stehen) hier immerhin der gewaltausübenden australischen Staatsmacht, d.h. also zumindest den Regierungsparteien kühl und mit Reserve, im Falle des ersten Interviews sogar mit deutlicher Skepsis gegenüber. Daraus resultiert auch eine nach und nach für Kisch und die von ihm verfolgten oder verkündeten Ziele wachsende Sympathie. Auch bei schärfster Prüfung läßt sich seitens des (der) Interviewer(s) keine Hinterlist Kisch gegenüber feststellen. Es ist ihm (ihnen) kein Versuch nachzuweisen, Kisch ein Bein gestellt oder ihm etwas unterschoben

zu haben. So wird im Interview Nr. 1 konstatiert, Kisch habe im Laufe der Stunde, die die Journalisten mit ihm verbrachten, kein einziges Wort des Ärgers geäußert, wenn er auch bitter enttäuscht gewesen sei. Er habe allen ungeheuer leid getan. Während ihrer Arbeit in Fremantle haben sich die Journalisten angeblich von der Tüchtigkeit des Zollamtes insoweit überzeugen können, um zu wissen, daß es kein Amtsschimmel sein konnte, der Kisch von Australien fernhielt. Wenn sie auch überzeugt seien, daß die eingeleiteten Schritte von Erfolg gekrönt sein würden, so könnten sie sich doch einen Begriff von der Enttäuschung dieses Mannes machen, der sich so auf Australien gefreut hatte. Dasselbe dürften - so der Interviewer - wohl auch die Zollbeamten gefühlt haben. Als sie - die Journalisten - die Strathaird betreten, seien sie gefaßt gewesen, einen Agitator zu interviewen - doch fanden sie einen Mann, der das Lachen des Jägerliests¹⁴ zu hören wünschte. Diese Feststellung gab auch den Titel des ersten Interviews ab: "Man Who Wants to Hear a Kookaburra Laugh" - "Der Mann, der das Lachen des Jägerliests zu hören wünscht".

Und wie werden im Interview Nr. 2 die in Sydney noch vor Ankunft der Strathaird mit Kisch an Bord getroffenen Polizeimaßnahmen geschildert?

"Die Pläne der Polizei waren so gut angelegt, daß den Anhängern des geächteten tschechoslowakischen Romanschriftstellers Kisch keine Gelegenheit geboten wurde zu demonstrieren, als die Strathaird vor Anker ging. Seit Morgengrauen bewachten ganze Abteilungen von uniformierter und geheimer Polizei, ebenso wie die Untersuchungsbeamten des Commonwealth, den Eingang zum Landungsplatz. Ähnliche Wachmannschaften wurden auf der Laufbrücke aufgestellt, so daß etwa 100 Männer und Frauen, die die Antikriegs- und Antifaschistenorganisationen, sowie Bildungs- und radikale Arbeiterorganisationen repräsentierten, gehindert wurden, dem Landungsplatz allzu nahe zu kommen. Einigen ist es zwar gelungen durchzudringen, sie bekamen jedoch Kisch nicht zu sehen, der sich noch lange, nachdem die Passagiere ausgestiegen waren, in seiner Kajüte befand."

Und der Sammler, der - bzw. die Institution, die - am Sammeln der Ausschnitte interessiert war? Es ist kaum in Frage zu stellen, daß der tschechoslowakische Generalkonsul der Anreger war¹⁵, womit auch die Institution identifiziert sein dürfte, die am Verlauf der Affäre und ihrem Echo in der Presse interessiert war. Sie hätte bestimmt keine Ausschnitte minderwertiger Provenienz gesammelt.

Amerkungen

1 Zentral-Staatsarchiv Prag, MZV-VA Kisch, Egon Erwin.

2 In: brücken. Germanistisches Jahrbuch DDR-ČSSR 1985/86, Prag, S. 41-66.

- 3 Vgl. Kisch, E.E.: Landung in Australien. Ges. Werke in Einzelausgaben. Hg. v. Bodo Uhse und Gisela Kisch. Bd. IV. Berlin und Weimar ² 1973, S. 329. (Weiterhin nur Kisch, GW IV).
- 4 Ebda S. 329-331.
- 5 Ebda S. 343.
- 6 Kischs rollendes "r" und seine Aussprache werden sogar an einer Stelle des Interviews Nr. 1 graphisch angedeutet. Der Satz: "That is verry gott" aus seinem Munde müßte in korrektem Englisch "That is very good" wiedergegeben werden.
- 7 So sagt Kisch im Interview Nr. 2: "I jumped without thinking ..." - "Ich sprang, ohne zu denken ...", d.h. ohne zu überlegen.
- 8 Vgl. Kisch, GW IV, S. 354.
- 9 Beides durchaus möglich.
- 10 Vgl. Kisch, GW IV, S. 355.
- 11 Vgl. Kisch, GW IV, S. 366.
- 12 Ebda.
- 13 Vgl. Kisch, GW IV, S. 331, vgl. auch "Der Fall Kisch ...", a.a.O. (Anm. 2).
- 14 Im Interview Nr. 1 sagt Kisch: "So sehr wünschte ich den, wie ihr ihn nennt - lachenden Hans - zu hören". - Jägerlied, auch lachender Hans oder - so in Kischs "Landung" - Lachvogel genannt, der größte der Eisvögel, in Australien sehr beliebt und sogar zum Nationalvogel erhoben. Vgl. Jan Hanzák/Jiří Formánek: Welt der Vögel in Farbe, Prag 1976. S. 230. Englisch "kookaburra" oder "laughing jackass". Vgl. hierzu die Episode im Kapitel "Wir fahren zum Ülschiefer", GW IV, S. 559ff.

ANLAGE

Interview Nr. 1

BANNED JOURNALIST

Man Who Wants to Hear a Kookaburra Laugh

Interview With Herr Kisch

By the Special Representative of "The Telegraph", FREMANTLE, November 10.

A stockily built man, with close clipped moustache, looking younger than his 50 years and voluble in his broken English, he was standing near the bureau on the Strathaird talking with the Customs officials when first I saw him - Herr Egon Erwin Kisch, the most talked-of man in Australia this week. For a minute they stood there und then entered a lift and disappeared down to a lower deck and I, with other Pressmen rushed along alleyways and down companionways in pursuit.

With the Customs officers and port doctor we had boarded the Strathaird outside Fremantle, for we badly wanted to interview this man who, obviously an intellectual, was being refused admittance to Australia. When we found him again in the tourists' quarters he had just finished his interview with the Customs officials. Obviously he was staggered by this unexpected difficulty, but he showed no resentment, rather amazement.

"No, no!" Certainly he would not attempt to leave the ship if the Customs officers said he was not to.

He greeted us eagerly. "You are Pressmen? That is verry goot. That is splendid. See, you can help me." He led the way to the smoke-room.

"Now, Mr. Kisch, you have been prevented from landing?"

"Yes, yes," replied Mr. Kisch. "The Commonwealth Government it has said I must not land because ist is reported I was going to lecture. I do not know why they object to my lectures. Maybe they think I speak anything about Australian politics, but I have no wish to speak on politics. I do not know anything about Australian politics, and, besides, my English - it is not enough. I want to speak on literature, culture, war."

GESTURE OF DESPAIR.

Mr. Kisch broke off with a gesture of despair and laughter - a short, embarrassed laugh. Speaking quickly, and with a wealth of gesture, he told us of his books and his travels, and of his persecution in Germany. How he had been ar-

rested with ten others on the night of the Reichstag fire and how, when a reporter on one of the big daily papers in Berlin, he had secured a sensational scoop which resulted in the capture of a spy.

"For what reason are you described as an agitator?" one of us asked him.

"I AM NOT AN AGITATOR!"

"I am not an agitator!" he replied. "I write about all countries, particularly about Russia, and in all of them I see many good things. That is why I am branded a Communist." Again that gesture of despair and the short embarrassed laugh.

"I have been in all countries, America, China, Turkestan," he said, "and this is the first time this has happened. People will think I am a criminal. They will nudge one another when I go into the saloon to-night and say, 'Look! That is the man they would not allow to land.'" He laughed at himself, finding humour in the situation. 'They will say that is the man who killed the King of Serbia,' he added.

"But what reason did the Customs officials give for prohibiting your landing?" we asked.

"They tell me I cannot land because I am going to lecture," he said. "They search my luggage and all they find is books on Australian history. Then they take my passport. So much I wanted to see Australia. On the voyage out I read all I could about Australia, about Dampier, who found this coast, about Batman and Captain Cook. So much I wanted to hear how you call them - 'laughing jacks' - and to see the gold mines at Kalgoorlie. I was going to write a book about Australia and now they have taken my passport. My friends at home - what will they think? They are waiting for my book on Australia."

RAPID FIRE OF QUESTIONS.

Then Mr. Kisch started to ply us with questions about Australia. What was the old mill at South Perth like? How far south did Dampier come on his cruise of discovery? Where was the spot in Fremantle where Captain Stirling landed? Could he see it from the deck? until at last we, our knowledge of Australian history grown rusty, found difficulty in keeping pace with his amazing series of questions.

In answer to our questions Mr. Kisch discussed the anti-war movement, telling us of its growth in all countries of the world, of the prominent men associated with it, some of them his personal friends.

Then he broke off, musing. "I would have liked to see Perth," he said half to himself. "There is so much to see. For me this is a catastrophe. I lose the whole year. This morning I get so many telegrams of welcome that I think all

is in order."

BITTERLY DISAPPOINTED.

At last we left him, wishing him good luck in his representations to the Government. Not once during the hour we had spent with him did he utter a word of resentment, but he was bitterly disappointed. We felt desperately sorry for him. In our work at Fremantle we see enough of the efficiency of the Customs Department to know that no mere red tape kept Herr Kisch out of Australia and, although we were confident that the action taken had been for the best, we appreciated the disappointment of this man who had so looked forward to his visit to Australia. And I think the Customs officials did too.

We went aboard Strathaird prepared to interview an agitator - and found a man who wanted to hear a kookaburra laugh.

/THE TELEGRAPH, BRISBANE, SATURDAY EVENING, NOVEMBER 1(0. 1934)/

Interview Nr. 2

KISCH AT SYDNEY

STRONG POLICE GUARD ON WHARF

Demonstrators Balked

SYDNEY, November 15.

So well laid were the police plans that sympathisers with Herr Egon Erwin Kisch, the banned Czechoslovakian novelist were afforded no opportunity of demonstrating when the liner Strathaird berthed this morning. From dawn squads of plain-clothed and uniformed police, as well as Commonwealth Investigation Officers, guarded the gates to the wharf and when the Strathaird tied up similar guards were placed at the gangway, with the result that about 100 men and women representing anti-war, anti-Fascism, workers' educational and radical associations were prevented from approaching too near the wharf. A few got through, but were unable to see Kisch, who was still in his cabin long after the passengers had disembarked.

Pressmen who boarded the vessel shortly after it entered the Heads met with a wall of silence so far as the ship's officers were concerned, but eventually Herr Kisch was located in a third-class cabin aft. Before he could be interviewed a woman representative of Miss C. Jollie Smith, who is legal representative for Mrs. Rosanove, the Victorian barrister, held a consultation with

him, but no announcement was forthcoming when she left.

"I AM NOT A COMMUNIST."

Herr Kisch reiterated the statements which he made in Melbourne, and declared that he was neither a criminal nor a disseminator of Red propaganda. He had come to Australia at the invitation of Australia people and had obtained the permission of the British Government to do so, while he also secured a permit from the British Consul in Paris.

"You can easily see I am not a Communist," he said. "Look at the people who have invited me. These include lawyers, Senators and a retired Attorney-General. Surely they cannot be termed gangsters. Why am I treated in this way? I cannot understand it. I am no agitator."

Referring to his leap from the liner just as it was leaving the Port of Melbourne pier, Herr Kisch said that he had no intention to escape. In that jump he had severely injured his ankle and during the voyage from Melbourne the ship's doctor treated him. He said that he still was suffering great pain and was unable to leave his cabin. To relieve his suffering somewhat, Herr Kisch had one arm in a sling fixed to the bunk overhead.

WHY HE JUMPED ASHORE.

"I was persuaded to jump ashore," said Herr Kisch, "because I was given to understand by my legal adviser in Melbourne that once I was on land I could not be returned to the vessel. Afterwards, however, I was returned aboard the liner and locked in a cabin. I jumped without thinking and I had no intention whatever of escaping for a policeman was watching me at the time. He came towards me and laughingly asked me if I was all right. I could not walk and he arrested me immediately. It was my intention after the leap to seek permission from the court to remain in Australia. I have come 15,000 miles and then, only mere step from shore, I am prevented from landing. My only desire now is to get ashore to receive hospital treatment for my injury. Two bones are broken in my right ankle and the ship's doctor told me that a sinew and ligament in my left leg also are injured. It is so painful at night that sometimes I cry. I cannot eat or sleep. I sent a telegram to my Consul in Melbourne to see if he can make arrangements for an X-ray to be taken or get me to a hospital."

"MERELY A WRITER."

When a Pressman referred to a statement made by the Federal Attorney-General (Mr. R.G. Menzies) to the effect that information in his possession showed that he (Herr Kisch) was a communist, Herr Kisch laughed and said: "Mr. Menzies can

say or publish what he likes. I merely am a writer and anything I have said about politics has been written in my books; and I was going to take an opportunity of writing a book about Australia. I am awfully sorry I cannot do so. Surely no one would expect me to come all this way just to make a speech?" Kisch mentioned his two trips to England, where he addressed meetings attended by many eminent English lawyers, leaders of society, and said he had spoken at meetings under the chairmanship of Lord Marley.

Shortly after the vessel berthed, Herr Kisch's ankle was further examined, and a Sydney doctor will conduct still another examination later to-day.

/THE TELEGRAPH, BRISBANE, THURSDAY EVENING, NOVEMBER 15, 1934/